



Tagung

Für Auge und Ohr. Die Chorbücher der Bayerischen Staatsbibliothek

Chorbücher, also großformatige Codices, aus denen ein ganzer Chor singen kann, waren der Kernbestand des Aufführungsmaterials einer Hofkapelle des 16. und noch des 17. Jahrhunderts. Ein internationaler Kongress beschäftigte sich vom 17. bis 19. März 2016 in München mit diesem Quellentyp.

VON BERNHOLD SCHMID

DIE BAYERISCHE Staatsbibliothek besitzt etwa 170 Chorbücher, von denen ein beträchtlicher Teil aus der Münchner Hofkapelle stammt. Im Rahmen großangelegter, von der DFG geförderter Digitalisierungsprojekte, die nicht zuletzt den gesamten in der Münchner Bibliothek aufbewahrten Musikalienbestand des 16. Jahrhunderts umfassen, wurden auch die Chorbücher der Forschung sowie einer interessierten Öffentlichkeit online zugänglich gemacht. Zum Abschluss des Projekts hat die Bayerische Staatsbibliothek in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den Universitäten München und Augsburg sowie der Bayerischen Schlösserverwaltung eine Fachtagung durchgeführt, deren Organisation in den Händen von Veronika Giglberger (Bayerische Staatsbibliothek) lag. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Christian Thomas Leitmeir (University of Oxford).

Zwischen Funktionalität und Repräsentation

Christian Thomas Leitmeir führte ein. Er verglich die Größe von Beständen: Den etwa 78 Chorbüchern des Münchner Hofs aus der Zeit von 1520 bis 1700 stehen zehn der Hofkapelle aus Ansbach gegenüber. Führend ist indes die Capella Sistina mit ca. 140 Chorbüchern, entstanden zwischen 1500 und 1840. Sichtbar

wird damit die oftmals lange Aufführungstradition von Kirchenmusik, aber auch die Langlebigkeit des Aufführungsmaterials. Unter dem Rahmenthema „Zwischen Funktionalität und Repräsentation: Gebrauchshandschriften und Prachtkodizes“ stellte Thomas Schmidt die Frage nach dem Layout. Schon die Gebrauchshandschriften unter den Münchner Chorbüchern lassen darauf schließen, dass auch hier der Aspekt der Repräsentation eine Rolle spielte, da die Bücher außerordentlich groß sind und dennoch verhältnismäßig wenige Noten enthalten. Das geht auf Kosten der Praktikabilität, da häufiges Blättern erforderlich wird. Dass reich illuminierte Chorbücher nicht zuletzt repräsentativen Zwecken dienen, liegt auf der Hand. Andrea Gott dang, Isabella Wiegand und Christian Thomas Leitmeir sprachen gemeinsam zu Mus.ms. A der Bayerischen Staatsbibliothek, dem von Hans Mielich ausgemalten Bußpsalmencodex Albrechts V. Ein eigenes geschlossenes ikonographisches Programm ist jedem Bußpsalm beigegeben. Dazu kommt die Declaratio des Bußpsalmenwerks von Samuel Quiccheberg: Bild, Musik und Declaratio kommentieren jeweils mit ihren

D Misereatur solito letas magis et
le Camenarum misereatur soli
M Misereatur solito letas magis et
le Camenarum misereatur

The page is a richly decorated manuscript page. It features three large, ornate initials: 'D' at the top left, 'B' in the middle left, and 'M' at the bottom left. Each initial is surrounded by a miniature illustration. The 'D' miniature shows a chariot pulled by four horses, with a figure in the driver's seat and another figure in the back. The 'B' miniature depicts a cityscape with a church and a group of people, including a man in a black robe and a woman in a red dress. The 'M' miniature shows a group of people, including a man in a black robe and a woman in a red dress, in a landscape. The page is filled with musical notation on staves, with Latin text interspersed. The entire page is framed by a gold chain border.

Mirabilis solito le
tas magis
et se Came nas mirabilis solito le
Lectas magis et
Mirabilis so
lito le tas
magis et

ABB.: BAWERSISCHE STAATSBIBLIOTHEK, MUS.MS. B. FOL. 125V.126R

Abb. vorherige Doppelseite: Beginn der sechsstimmigen Motette *Mirabar solito* von Cipriano de Rore, die der Komponist Albrecht V. gewidmet hat. Alles gleichzeitig Erklingende ist auf der Doppelseite in Einzelstimmen notiert. Links in der Mitte Herzog Albrecht und seine Frau Anna, links unten eine Ansicht von München, rechts unten die Isar mit Lands- hut im Hintergrund.

eigenen Mitteln und einander ergänzend die Psalmtexte. Mus.ms. B, ein weiteres von Hans Mielich illuminiertes Prachtchorbuch der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Zeit Albrechts V. mit Musik von Cipriano de Rore, stellte Jessie Ann Owens als eine Art musikalisches Portrait de Rores vor, der einer von Albrechts Lieblingskomponisten war. Chorbücher sind in der Regel handgeschrieben, nur selten wurden sie gedruckt. Andrea Lindmayr-Brandl gab einen Überblick über die unterschiedlichen Traditionen. Frankreich ragt heraus, in Deutschland finden sich nur wenige gedruckte Chorbücher, was sie mit der Reformation in Verbindung brachte, die eher kleine Formate schätzte. Nicht von ungefähr entstand ab 1573 eine bedeutende Serie großformatiger Chorbuchdrucke im gegenreformatorisch-katholischen München, das *Patrocinium musices*.

Vom Notentext zum Erklingen

„Vom Notentext zum Erklingen: Die praktische Verwendung der Chorbücher“ war der zweite thematische Schwerpunkt der Tagung überschrieben. Wenn auf einer Doppelseite alles gleichzeitig Erklingende in Einzelstimmen notiert ist (siehe Abb.) dann ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit, dass eine gemeinsame Stelle zum Umblättern für alle Stimmen gefunden werden muss, also eine Stelle, an der auf der neuen Seite möglichst alle Stimmen jeweils mit einer neuen Note beginnen; es führt jedenfalls zu Problemen, wenn das nicht der Fall ist. Manfred Hermann Schmid zeigte an einer Anzahl von Beispielen den Idealfall: Oft wird – modern gesprochen – an Taktgrenzen geblättert. Er nimmt eine Vorausplanung an, um geeignete Wendestellen zu finden. Bernhold Schmid zeigte, was passiert, wenn keine gemeinsamen Wendestellen existieren. Manche Schreiber lassen Überhänge zu, andere weisen die Sänger durch geeignete Zeichen auf Überhänge hin, verschiedentlich werden auch längere Notenwerte in zwei kürzere zerlegt, um gemeinsame Umblätternstellen zu bilden. Die spezielle Situation, dass eine größere Gruppe aus einem Buch singt (heute hat jeder Sänger seine eigenen Noten vor sich), erläuterte Melanie Wald-Fuhrmann. Die Sänger stehen sehr eng, zahlreiche Abbildungen zeigen zudem, dass erwachsene Sänger den Chorknaben die Hand auf den Kopf legen etc. Praktische Versuche sind notwendig, um die von den heutigen so gänzlich abweichenden historischen Bedingungen zu verstehen.

DER AUTOR

Dr. Bernhold Schmid ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und für die Ausgabe der Werke Orlando di Lassos zuständig.

Entstehung, Restaurierung, Digitalisierung

Im dritten Themenblock referierten Irmhild Schäfer, Thorsten Allscher und Karin Eckstein vom Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek. Sie zeigten u. a. ein Hauptproblem alter Handschriften, den Tintenfraß und die passenden Restaurierungsmöglichkeiten. Man erfuhr auch, dass die dafür verantwortliche Eisengallustinte nicht gleich Eisengallustinte ist, da jede abhängig von den zur Herstellung verwendeten Materialien andere Probleme mit sich bringt. Bernhard Lutz, der wesentlich an der Digitalisierung der 170 Chorbücher mitgearbeitet hat, stellte die Arbeitsschritte vor.

Fallstudien

Unter „Fallstudien zu einzelnen Quellen“ sprach Stephen Rice über die Messen von Pierre Moulu im Münchner Mus.ms. F aus der berühmten niederländischen Schreibwerkstatt des Petrus Alamire. Wolfgang Fuhrmanns Referat beschäftigte sich mit dem für München konzipierten, nur *Salve Regina* enthaltenden Mus.ms. 34, das ebenfalls von Petrus Alamire geschrieben wurde. Birgit Lodes sprach über Senfls Missa *L'homme armé* in Mus.ms. 37. Da es in München sonst keine Messen über die *L'homme armé*-Melodie gibt und da außerdem Senfl seinen Werken normalerweise keine fremden Melodien zugrundelegte, muss die Messe für einen besonderen Anlass geschrieben worden sein. Diesen sah Lodes im München-Besuch Kaiser Karls V., mit dem gerne Messen über *L'homme armé* in Verbindung gebracht werden. Björn Tammen stellte das aus München stammende Chorbuch Mus.Hs. 2129 der Österreichischen Nationalbibliothek vor, das zur Hochzeit Wilhelms V. und Renatas von Lothringen 1568 entstanden ist. Kateljine Schiltz besprach die *Fioretti musicali* von Bernardino Borlasca in Mus.ms. 3232k und zeigte damit den Ausnahmefall der Überlieferung weltlicher Musik im Chorbuch. Über das Magnificat nach weltlichen Vorlagen im Chorbuch Mus.ms. 48 sprach David Crook. Er zeigte u. a. textliche Bezugnahmen: So greift Lasso bei „saecula saeculorum“ des Magnificat die Textstelle „iterando“ der Vorlage auf. Das Textverständnis des Komponisten offenbart sich auf diese Weise. Diane Temme diskutierte Lassos Motette *Domine dominus noster* in Münchner Chorbüchern, die aufgrund ihrer Faktur die Forderungen des Konzils von Trient nach Textverständlichkeit erfüllt. Schließlich stellte Erika Honisch Widmungsvorreden in handschriftlichen Chorbüchern vor, ein eher seltenes Phänomen, während Drucke häufig Würdenträgern gewidmet sind.

Vor, für und nach München

Bisher war man der Meinung gewesen, dass das geistliche Repertoire der Münchner Hofkapelle vollständig überliefert sei. Stefan Gasch konnte mit guten Gründen auf Lücken aufmerksam machen. Barbara Eichner besprach eine Anzahl von Handschriften, die während der Säkularisation aus Klöstern in die Staatsbibliothek gekommen waren. Und Alexander J. Fisher stellte die Quellen sowie das Repertoire aus Sankt Michael und dem Münchner Dom vor.

Vergleichbare Sammlungen

Die abschließende Sektion war der „Verortung der Münchner Chorbücher im Kontext vergleichbarer Sammlungen“ gewidmet. Moritz Kelber und Franz Körndle diskutierten Chorbücher aus Augsburg, die Musikhandschriften der maximilianischen Hofmusik um das Jahr 1520 sowie Augsburger Chorbücher und ihr Verhältnis zur Münchner Hofkapelle. Daniel Glowotz stellte die Bestände der Stuttgarter und der Münchner Hofkapelle gegenüber. Zwischen dem evangelischen Stuttgarter und dem katholischen Münchner Hof gab es Kontakte und Austausch; der Stuttgarter Kapellmeister Ludwig Daser war in München Lassos Vorgänger gewesen, Dasers Stuttgarter Nachfolger Balduin Hoyoul schließlich ein Schüler Lassos. Inga Mai Groote beendete die Tagung; ihr Referat führte weg von den Hofkapellen hin zu Chorbüchern, die für Schulen und Kirchen geschrieben wurden.

Musikalisches Rahmenprogramm

Umrahmt wurde die Tagung von einem Konzert in der Allerheiligen-Hofkirche, in dem *The Brabant Ensemble* unter Stephen Rice ein Programm mit Musik aus den Münchner Chor-

büchern bot. Dazu kamen Videoprojektionen; das Publikum konnte sich somit einen Eindruck vom zeitgenössischen Aufführungsmaterial machen. Vor dem Konzert bot ein Empfang in der Akademie die Gelegenheit zum Gespräch, Ulrich Konrad (Uni Würzburg/BADW) begrüßte. Am Palmsonntag schließlich war die Möglichkeit geboten, in der Theatinerkirche eine Messe mit Werken aus der Münchner Hofkapelle zu hören (Leitung: Robert Mehlhart OP).

Ausblick

Chorbücher haben Konjunktur, und in letzter Zeit rücken sie zunehmend ins Rampenlicht interdisziplinärer Forschung. Kurz nach der Münchner Tagung fand an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien ein Symposium über Mus. Hs. 2129 der Österreichischen Nationalbibliothek statt (21. bis 23. April 2016), ein aufwändig illuminiertes Chorbuch zur Hochzeit des bayerischen Kronprinzen Wilhelms V. und Renatas von Lothringen mit Lassos Motette *Gratia sola Dei*. Und im kommenden Jahr, vom 22. bis 24. Februar 2017, wird in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Tagung über den Bußpsalmencodex Albrechts V. stattfinden, der Lassos Vertonung der *Septem psalmi poenitentiales* enthält (Bayerische Staatsbibliothek, Mus.ms. A). Die 400 Seiten der Handschrift sind durchgängig mit reichen Illuminationen durch Hans Mielich ausgestattet, der Codex kann somit als der Höhepunkt der Buchmalerei im 16. Jahrhundert und als schönstes Chorbuch überhaupt gelten. Die Organisation liegt federführend in den Händen von Andrea Gottdang (Salzburg). Kooperationspartner sind die Bayerische Staatsbibliothek und die Bayerische Akademie der Wissenschaften. ■

Darstellung eines Chores mit Knaben und erwachsenen Sängern vor einem Pult mit einem Chorbuch. Daneben ein Musiker beim Orgelspiel (links) sowie ein Kalkant (rechts), der die Bälge der Orgel bewegt, um die Pfeifen mit Luft zu versorgen.

